

ihm Hände und Füße gefesselt waren, doch liegen bleiben. „Soll ich hier jetzt gar noch in dem abgelegenen Walde, den vielleicht in vielen Wochen Niemand besucht, einsam liegen und verschmachten?“ dachte er und fing an zu wimmern und um Hilfe zu rufen. Sein Ruf war nicht vergebens. Bald kam ein ganz ehrbar aussehender Mann, wie es schien, ein Bürger aus einer der benachbarten Städte, und fragte: „Was schreist Du so, Mauschel?“ Er klagte ihm seine Noth, seine Schmerzen und seinen Verlust.

Der gute Mann lösete ihm die Stricke, womit er gebunden war, holte in seinem Hute Wasser herbei, wusch ihm das Blut aus dem Gesichte und untersuchte ihn, ob er nicht verwundet wäre. Er war nur etwas unsanft auf den Boden geworfen worden; davon und von den Beulen, die er durch die Faustschläge des Räubers erhalten, fühlte er zwar große Schmerzen, doch fand sich keine Wunde vor. Der Schrecken hatte den alten Mann so sehr angegriffen und der Schmerz über den Verlust seines Ledergurtes setzte ihm so zu, daß er nicht allein zu gehen vermochte. Sein Retter mußte ihn unterstützen und brachte ihn so mit mühevoller Beihülfe endlich nach Hirschberg, wo er ihn bis an eine Herberge führte. Vor der Thüre beschenkte er ihn noch mit einem blanken Silberthaler und ging dann von ihm.

Mit dankgerührtem Blicke sah ihm der Jude nach und sprach halblaut zu sich: „Nun, das ist ein Christ, und hat er an mir armen Juden nicht gehandelt wie ein Bruder? Ja, ja, es giebt doch noch gute Menschen auf dieser verderbten Welt. Das war Einer davon. Jehova segne Dich, Du guter Mann!“

Wenn er gewußt hätte, wer der „gute Mann“ war, für den er den Segen seines Gottes ersuchte, so würde er ihn sicher in einen Fluch verwandelt haben. Der gute, mitleidige Christ und ehrbare Stadtbürger war niemand Anders, als der Herr des Gebirges, der verrufene Räubezahl, derselbe, der in Gestalt des Schneiders ihn kurz zuvor so mörderisch angefallen, mißhandelt und beraubt hatte.

Als er nun mit langsam schlürfendem Schritt in die Wirthsstube der Herberge trat, saßen dort Viele bei ihrem Glase Wein. Besonders ging es an einem der vorderen Tische sehr laut und lustig her. Es saßen dort einige junge Leute. Aber wie erschrak und erstaunte er. Der eine der Gäste, der am lautesten mit den Andern scherzte und neckte und Schwänke vorbrachte, war ja derselbe Handwerksbursche, der ihn beraubt hatte. Neben ihm sah er auch das Felleisen, in das sein Räuber den Ledergurt mit seinem Schatze gesteckt hatte.